

„Ohne mein Cello fehlt mir etwas!“

PORTRÄT Carla Laetitia Schuld aus Löhnberg möchte die Konzertbühnen der Welt erobern

Von Andreas Müller

LÖHNBERG Täglich „umarmt“ die 14-jährige Carla Laetitia Schuld aus Löhnberg liebevoll den schön geschwungenen dunklen Körper. Nach einem kurzen Stimmen entlockt sie ihrem Cello wunderbare Klänge. Gerade hat sie eine intensive Probenphase hinter sich.

Carla Schuld hat an ihrer ersten Arbeitsphase mit dem Landesjugendsinfonieorchester teilgenommen. Zehn Tage lang hat sie mit etwa 90 weiteren jungen Musikern täglich neun Stunden geübt. Das Auswahlorchester, in dem die besten Musiker aus Hessen spielen, hat vier Konzerte mit einem anspruchsvollen Programm vorbereitet. Stücke von Beethoven, Brahms und Britten wurden einstudiert.

Ihre Liebe für die Musik und besonders das Cello spielen hat die 14-Jährige schon sehr früh entdeckt. „Mit drei Jahren habe ich sie das erste Mal mit zu einem Weilburger Schlosskonzert genommen“, erinnert sich ihre Mutter Nancy Wojtalla-Schuld. „Sie hat so andächtig gelauscht, dass ihr ein Zuhörer nach dem Konzert einen Euro geschenkt hat, weil sie so leise war“, erzählt ihre Mutter weiter.

In einer Kindergruppe hat Carla Schuld zunächst Bongo gespielt. Für den ersten öffentlichen Auftritt in einem Seniorenheim bekam sie als Dankeschön eine Taschenlampe geschenkt. Schnell genügte ihr das Bongo-Spielen nicht mehr. Sie wünschte sich eine Kindergeige. Weil ihre Mutter der Gedanke an die Klänge beim Üben auf der Geige etwas abschreckte, sprach sie Martin Krähe, den Leiter der Weilburger Musikschule, auf die Suzuki-Methode an. Dabei erlernen ein Erwachsener und ein Kind ein Instrument ohne Notenlesen mit Hilfe von Hören, Beobachten und Nachahmen.

Suiten von Johann Sebastian Bach sind „unglaublich inspirierende Musik“

Wegen des besonders schönen weichen Klanges war schnell das Cello als Instrument der Wahl gefunden. Und dann übten Mutter und Tochter eineinhalb Jahre lang gemeinsam Cello. Carla Schuld war gerade sechs Jahre alt. Als ihr Lehrer David McDonald an die Wetzlarer Musikschule wechselte, folgte sie ihm und besuchte zweimal pro Woche den Unterricht.

Bereits als Kind hörte sie viel klassische Musik. Die

Suiten von Johann Sebastian Bach haben es ihr besonders angetan. „Das ist unglaublich inspirierende Musik“, schwärmt sie. „Sie begleitet mich schon fast mein ganzes Leben, ist wahnsinnig vielfältig, nie langweilig. Ich könnte sie immer hören.“ Auch Filmmusiken von Ennio Morricone liebt sie – ganz besonders eine, bei der Yo-Yo Ma Cello spielt. Er ist eines ihrer Vorbilder. Sie bewundert Sol Gabetta, Pablo Ferrández oder Johannes Moser ebenso wie ihren jetzigen Lehrer Jan Ickert am Feuermann Konservatorium der Kronberg Academy. „Es gibt auch sehr gute unbekanntere Cellisten“, erklärt die 14-Jährige. „Nicht nur einer ist der Beste. Es gibt einfach verschiedene Arten, Cello

zu spielen.“

Carla Schuld's Cello ist ein Nachbau eines Montagnana-Instrumentes, das der Cellobauer Wolfgang

Ma, Mischa Maisky oder auch Truls Mørk.

„Ein Montagnana-Cello ist im Gegensatz zu einem Stradivari etwas breiter gebaut“, weiß das Talent. Das sorgt für einen etwas wärmeren Klang. Sie weiß auch, dass sich bei einem guten Cello der Klang im Lauf der Jahre verbessert. Deshalb werden die Instrumente immer wertvoller.

Auch die

sie. Daher mag sie auch den Klang eines Cellos lieber als den einer Geige. Eine höhere Stimmung ist für alte Instrumente eher schlecht, sie leiden darunter, wenn sie zu hoch gestimmt werden. Barockinstrumente werden immer tiefer gestimmt.

Wenn Carla Schuld spielt, spürt sie den Klang ihres Instrumentes im ganzen Körper. Die Schwingung überträgt sich. „Oft summe ich beim Spielen mit, manchmal muss ich dabei auch seufzen“, meint sie. Hat sie Lampenfieber vor Auftritten? „Etwas aufgeregt bin ich schon, wenn ich auf die Bühne gehe und das Publikum vor mir sehe“, gesteht sie. „Vor allem wenn ich solo spiele, weiß ich ja, dass alle auf mich achten und beobachten. Aber ich freue mich auch auf einen Auftritt. Im Orchester ist es anders. Da fällt man als Einzelner nicht so auf, wird auch durch den Dirigenten irgendwie behütet.“

Carla

Schuld findet beides reizvoll. „In einem großen Orchester zu

spielen, ist dann toll, wenn alle gut sind. Es macht mich är-

gerlich, wenn Einzelne schlecht spielen, das kann mir die Freude an der Musik verderben.“ Die Probenphase im Landesjugendsinfonieorchester hat ihr gut gefallen, auch weil die Stimmung und das Gemeinschaftsgefühl gut waren. Mittlerweile ist sie dort festes Mitglied. „Das ist eine Ehre und ich bin stolz und glücklich, freue mich schon sehr auf die nächste Arbeits- und Konzertphase im August und September mit einem anderen Dirigenten“, sagt sie. Ende Mai hat Carla Schuld an den Kasseler Cellotagen an einem Meisterkurs teilgenommen und in der Artothek in einem Konzert gespielt, bei dem Teilnehmer der Cellotage ausschließlich Solowerke zu Gehör bringen. Am 23. Juni folgt das Jahreskonzert des Feuermann Konservatoriums in Kronberg. Auch beim Kammermusikförderkurs des Landesmusikrates Hessen im Oktober ist sie dabei. Da will sie mit einer jungen Flötistin im Duo Barockmusik spielen. An Kammermusik oder am Solospiel reizt sie, dass sie mehr Freiheit für ihre eigene Interpretation hat. Kleine Ensembles sind oft sehr virtuos, die Musik dann sehr intensiv.

Schön findet die 14-Jährige die Kombination Cello und Klarinette oder auch Oboe. Auch ein reines Cello-Ensemble habe etwas für sich. Auch wenn sie nicht gerade übt, hört sie viel Musik. Welche Art hänge von ihrer jeweiligen Laune ab, meistens aber Klassik. Da will sie sich aber konzentrieren, was ihr abends

manchmal schwerer fällt. Dann hört sie eher Rockmusik. Aber auch da hat sie ihren Anspruch. „Ich hasse es, wenn der Beat lauter ist als die Stimme“, sagt sie. „Ein Lied muss eine Aussage haben, muss eine Stimmung vermitteln. Stumpfsinnige Musik macht mich aggressiv.“

Ein besonderes Erlebnis hatte Carla Schuld, als sie 2014 für ein Projekt der Frankfurter Museumsgesellschaft mit dem Cellisten Johannes Moser als eine von zwölf Cellistinnen unter mehr als 100 Bewerbern ausgewählt wurde. Unter dem Motto „Spiel mit! Johannes Moser und zwölf Cellisten“ nahm sie als Jüngste an einem Konzert in der Alten Oper teil. Und auch die Auftritte des Schulorchesters beim Hessischen Schulorchestertwettbewerb 2013 im Sendesaal des Hessischen Rundfunks waren ganz besondere Erlebnisse, gekrönt von einem zweiten Platz.

Anfang des Jahres bekam die Löhnbergerin mit ihrem Duopartner Leon Amelung beim

Preisträgerkonzert von „Jugend musiziert“ in Gießen für die höchstmögliche Punktzahl den ersten Preis sowie den Sonderpreis der Städtischen Philharmonie.

Wenn die 14-Jährige gerade einmal nicht Musik hört oder selbst macht, liest sie gerne. Auch dabei war sie schon erfolgreich. Im sechsten Schuljahr hat sie einen Vorlesewettbewerb auf Schul- und Kreisebene gewonnen, ein Jahr später mit ihren beiden besten Freun-

dinnen den Balladenwettbewerb der Schule, bei dem sie die Ballade um eine Eigenkomposition ergänzt haben.

Weitere Hobbys sind Malen und Zeichnen, Radfahren und Spaziergehen. Und Gesellschaftsspiele mit ihren Eltern und ihrem Bruder sind ihr wichtig.

„Eltern müssten mit ihren Kindern mehr Musik hören und in Konzerte gehen“

In den Schulferien besucht sie seit vielen Jahren auch Cellomeisterkurse bei Professoren, die sie weiter bringen und bei denen sie Musikerfreunde aus der ganzen Welt findet. Die Unterstützung ihrer Eltern und Freunde für das Cellospiel schätzt sie sehr. „Gegenseitige Unterstützung ist ganz wichtig“, weiß sie. Dass ihre Freunde wegen ihr zu einem Konzert kommen, auch wenn das gar nicht unbedingt deren bevorzugte Musik ist, freut sie sehr.

Auf die Frage, wo sie sich als 20-Jährige sieht, antwortet sie spontan: „Glücklich und mit viel Spaß, wahrscheinlich mit meinem Cello.“ Sie ist sich bewusst, dass Musikerin kein einfacher Beruf ist, dass es schwer ist, davon zu leben und einmal eine Familie zu ernähren. Die Konkurrenz ist sehr groß. Sie wünscht sich mehr Leute, die klassische Musik hören. „Man muss Musik erleben und spüren, Eltern müssten mit ihren Kindern mehr Musik hören und in Konzerte gehen.“

Dass sie jemals mit dem Cello-Spiel aufhören wird, kann sie sich nicht vorstellen. „Im Urlaub werde ich nach fünf Tagen ohne mein Cello unruhig, nach einer Woche vermisse ich es total!“ (Foto: A. Müller)



Das Porträt am Sonntag



Schnabl aus der Nähe von Erlangen aus 70 Jahre abgelaugtem Ahornholz gebaut hat. Originale des italienischen Geigen- und Cellobauers spielen Yo-Yo

Stimmung des sehr Orchester 443 Hertz spielt alleine, 442 Hertz. Das dann ent- ter. „Wärme wichtig“, sagt

gerlich, wenn Einzelne schlecht spielen, das kann mir die Freude an der Musik verderben.“ Die Probenphase im Landesjugendsinfonieorchester hat ihr gut gefallen, auch weil

ZUR PERSON

- Name: Carla Laetitia Schuld
- Alter: 14 Jahre
- Familienstand: ledig
- Wohnort: Löhnberg
- Beruf: Schülerin. (anm)